



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Führer durch Lemgo und den lippischen Norden, sowie durch Barntrup, Blomberg und Schwalenberg

**Ott Meyer, Karl
Schmidt, W. Fritz**

Detmold, 1922

Geschichtliches.

urn:nbn:de:hbz:466:1-27602



Schwalenberg.

Nächster Bahnhof: Schieder (an der Strecke Hannover—Altenbeken), 7 km nordwestlich, zweimal täglich Post.

Gasthöfe: Niederbracht, Sommerfrische, Massenquartier, Richter, Sommerfrische, Massenquartier, Saal mit Bildern aus der Geschichte Schwalenbergs, Ratskeller, Sommerfrische, Lippischer Krug.

Konditorei Middecke.

I. Geschichtliches und Allgemeines.

Geschichtliches.

Die Geschichte der alten, wunderbar schön gelegenen Stadt Schwalenberg ist eigenartig und interessant. Der Name erscheint zuerst im Jahre 1231 in Akten des Bistums Paderborn als „oppidum Sualenberg“ und betrifft wahrscheinlich die erste Residenz der Schwalenberger Grafen, ein etwa 6 km vom jetzigen Orte entferntes, auf einem bewaldeten Berge erbauten festes Schloß, das bis zum Jahre 1227 dem Grafen Volkwin III. als Wohnsitz diente. Dieser, ein gefürchteter Raubritter, unternahm von seiner festen Burg aus Beutezüge ins Land hinein, überfiel reisende Krämer und Bauern, Klöster und Dörfer und war oft in die schlimmsten Händel verwickelt. Im Jahre 1222 riß er gewaltsam die von seinem Vater dem Kloster Marienfeld als Lehen geschenkte Kirche von Stapelage nebst dem dazugehörigen Hofe an sich, mußte aber, als sich der vom Kaiser Friedrich II. als deutscher Reichsverweser eingesetzte Erzbischof Engelbert von Köln ins Mittel legte, den Raub wieder herausgeben.

Im nächsten Jahre verweilte Graf Volkwin bei seinem Bruder Adolf auf Schloß Waldeck und maßte sich bei der Gelegenheit die Schutzherrschaft über das in der Nähe gelegene Kloster Flechtendorf an. Als sich der Abt, den er mit Gefahr an Leib und Leben bedrohte, hilfesehend an Erzbischof Engelbert wandte, mußte sich Volkwin abermals beugen. Er schwur dem

Erzbischofe Rache, zog seinen Bruder Adolf und andere Engelherz nicht wohlgesinnte Ritter ins Vertrauen, und die Verschwörer beschloßen den Tod des Erzbischofs. Am 12. Sep. 1225 wurde er im Gevelsberger Walde bei Schwelm in einen Hinterhalt gelockt, überfallen und ermordet. Die Strafe für die Untat blieb nicht aus. Heere wurden aufgeboden und die Burgen der Ritter erstürmt und dem Erdboden gleichgemacht, die Mörder selbst aber hingerichtet.

Die Burg Volkwins hielt den Belagerern tapfer stand; um aber ihrer wahrscheinlichen Zerstörung vorzubeugen, erklärte sich der Graf bereit, bei Aufhebung der Belagerung sich einem Fürstengerichte zur Aburteilung stellen zu wollen. Das geschah, der Urteilspruch wurde gefällt und lautete auf Freisprechung. Graf Volkwin mußte sich nur verpflichten, innerhalb einer ihm gesetzten Zeit ein Kloster zu erbauen. Er hielt Wort und errichtete 1246 das Zisterzienser-Nonnenkloster Falkenhagen in der Nähe des jetzigen Städtchens Polle. Vorher aber baute er sich im Jahre 1227 auf dem nach drei Seiten schroff abfallenden Burgberge oberhalb der heutigen Stadt Schwalenberg ein neues, festes Schloß, das den ganzen Kamm des Berges einnahm. Die ehemalige Burg wurde zum Unterschiede von der neuen die alte Burg, plattdeutsch die „olde Burg“ genannt; daraus entstand später „Oldenburg“, der Name für das ganze Amt Oldenburg.

Graf Volkwin fing nun ein neues Leben an, erbaute auf halber Höhe des Berges die Stadt und gab ihr eine Verfassung. Seine Gemahlin Ermgard ließ durch den Burgkaplan einen Platz für die Kirche bestimmen, und bald erhob sich diese inmitten des Städtchens. Volkwin machte seinen Burgarzt Amelung zum Bürgermeister und räumte den Bürgern seiner Stadt weitgehende Rechte und Freiheiten ein. Der Ort muß sich unter der Regierung des Grafen sehr entwickelt haben; denn in alten Urkunden ist die Rede von Bürgermeistern, Ratsherren und Richtern. Graf Volkwin, der aus einem Raubritter zum friedliebenden, weitblickenden, gütigen Landesherrn geworden war, starb im Jahre 1250 und wurde in der Klosterkirche zu Falkenhagen beigesetzt.

Einige Jahre vor seinem Tode (1246) teilte Volkwin die Herrschaft unter seine beiden Söhne Adolf und Albert und bereitete damit seiner aufblühenden Grafschaft unbewußt ein Ende; denn seine Kinder wußten ihr Erbe nicht zu erhalten. Sie gerieten bald in häufige schwere Geldverlegenheit und verkauften und verpfändeten nacheinander Stück für Stück ihres Besitzers.

Im Jahre 1322 erwarb der Edelherr Simon I. zur Lippe die Hälfte der Grafschaft von Günther, einem Sohne des Grafen Adolf. Nach Günthers Tode erhob die vom Grafen Albert abstammende Linie Erbansprüche auf den an Lippe

veräußerten Teil. Ein Zweikampf sollte über die Ansprüche entscheiden und fand auf dem Marktplatz in Hameln zwischen dem Edelherrn Otto, dem Sohne Simons I., und dem Grafen Burchardt von Schwalenberg statt. Otto wurde besiegt, und Burg und Stadt Schwalenberg fielen an Burchardt zurück; dieser starb aber 1345 ohne Kinder und sein ihn überlebender Vater 1349. Im folgenden Jahre verkaufte dessen Witwe ihre Rechte an den Bischof Balduin von Paderborn, während Burchardis Bruder, Graf Heinrich VII., auf seine Ansprüche zu Gunsten des Edelherrn Otto zur Lippe verzichtete. 1365 sank Heinrich VII. ins Grab und mit ihm die Herrlichkeit des Schwalenberger Grafengeschlechtes.

Es kamen jetzt böse Jahre für die Stadt. Eine Doppelherrschaft setzte ein, zwei Amtmänner walteten ihres Amtes in Schwalenberg und lagen ständig miteinander in Fehde. Dazu kam noch ein anderes. Die Herren der Grafschaft benutzten Burg und Stadt, Kloster und Ortschaften als Pfand- und Verpfändobjekte. Fehlte ihnen Geld, so verpfändeten sie einfach ein Stück Land. So verpfändete Simon IV. zur Lippe im Jahre 1423 seine Anteile für 1450 Goldgulden. Die Pfandinhaber waren meistens gewissenlose Wucherer und suchten aus dem Lande herauszupressen, was irgend möglich war. Raub, Totschlag und andere Verbrechen waren an der Tagesordnung, sodaß die armen, bedrängten Bürger häufig bei ihrem jeweiligen Landesherrn Schutz suchten, der ihnen auch bisweilen gewährt wurde.

Da erblühte Schwalenberg noch einmal das Glück in der Person des letzten Pfandinhabers Hermann von Mengersen. Er regierte die Stadt von 1528 bis 1558, brachte sie zu neuem Wohlstande und tat unendlich viel für das Wohl seiner Bürger. Er wohnte nicht stolz auf dem Schlosse wie seine Vorgänger, sondern baute sich mitten im Städtchen ein schlichtes, aber festes Haus, das auch von seinen Nachkommen bewohnt wurde und noch jetzt vorhanden ist. Hermann von Mengersen starb im Jahre 1558 und ruht im Schwalenberger Kirchlein aus von treuer Arbeit.

Zwei Jahrhunderte hindurch leitete die Familie von Mengersen mit Fleiß und Treue die Geschicke der Stadt, und ihr Name wird noch jetzt in Schwalenberg mit Stolz und Dankbarkeit genannt. Im Jahre 1735 starb die Linie aus und mit ihr das unglückselige Pfandunwesen. Graf Simon V. zur Lippe (1511—1536), der im Jahre 1528 den Grafentitel annahm und Detmold zu seiner ständigen Residenz machte, löste alle Pfandscheine ein und gründete die ersten Meiereien, die fortan eine neue Einnahmequelle werden sollten.

Unter den Paragialherren, den nachgeborenen Söhnen der lippischen Edelherrn, die einzelne Teile des Landes und

deren Einkünfte als „Paragium“ erhielten, erholte sich Schwalenberg weiter, und Zufriedenheit und Wohlhabenheit kehrten wieder ein. Unter der Herrschaft Philipps VI. zur Lippe wurde im Jahre 1579 das wundervolle Rathaus erbaut, andere Bürgerhäuser folgten, z. B. das Haus des Drosten Falk Arend v. Deynhausen neben dem Rathause (Bachrach) und der „Rosentrug“, das älteste Wirtshaus Schwalenbergs.

Im Jahre 1762 wurde das Schwalenberger Land der lippischen Hauptlinie angegliedert und somit ein fester Bestand des Fürstentums. Im 30jährigen Kriege hatte der Ort schwer zu leiden. Die Bürger wurden durch Hungersnot, Seuchen und andere Leiden heimgesucht, die Häuser eingäschert, die Kassen geplündert. Lange Jahre haben dazu gehört, bis sich die Bewohner der Stadt von den Nöten des Krieges wieder erholten, und man muß gestehen, die Geschichte Schwalenbergs ist reich an Zeiten des Leides und Unglücks, arm aber an Augenblicken des Glückes.

Allgemeines.

Unsere anmutige Bergstadt zählt 800 Einwohner und liegt im Herzen des lippischen Südostens, der allen, die ihn einmal durchwandert und sich an den Schönheiten seiner lieblichen Täler, seiner bewaldeten Berge und Höhen erfreut haben, unvergeßlich sein wird. Vor 10 Jahren mußte man die Besucher des Lipperlandes auf den Südosten und seine Reize noch besonders aufmerksam machen. Das ist jetzt nicht mehr nötig; denn er ist längst in Aufnahme gekommen und alljährlich das Ziel unzähliger Wanderer und Sommerfrischler. Und letztere setzen sich am liebsten in Schwalenberg fest und durchstreifen von dort aus die wundervolle Umgebung. Vor dem Kriege wurde alle 3 Jahre ein Heimatfest gefeiert, bei dem die Bürgerinnen und Bürger der Stadt das vom Direktor Fr. Lohmeier in Brüssel gedichtete vaterländische Volkspiel „Grafenhuld und Bürgertreue“ aufführten. Die Spiele haben großen Anklang gefunden und Tausende nach dem schönen Städtchen gelockt. Auch namhafte Maler haben sich längst eingestellt, um die Reize des Stadt- und Landschaftsbildes auf der Leinwand festzuhalten. Darum: Auf nach Schwalenberg und dem herrlichen Südosten unseres Landes!

II. Gang durch die Stadt.

Wir nähern uns Schwalenberg von Schieder her, und zwar zu Fuß oder mit dem Omnibus. Unterwegs berühren wir Brakelsief und haben kurz nach dem Ausgange aus dem Dorfe einen überraschend schönen Blick auf das liebe Bergstädtchen mit seiner hochthronenden Burg. Der Ort liegt 330 m